Termine & Veranstaltungen

3. Zürcher Stiftungsrechtstag

Eine hochkarätige internationale Expertenrunde, insgesamt mehr als 180 Teilnehmer, trafen sich am 13.6.2014 in der Universität Zürich, um unter der Leitung von Dominique Jakob die mannigfachen Schattierungen des Themas „Stiftung und Familie" zu diskutieren [zum 2. Zürcher Stiftungstag vgl. S&S 4/2012, S. 46]. Zeichnete sich diese Thematik schon immer durch vielschichtig verwobene Ebenen aus, gewinnt sie in letzter Zeit nochmals an neuen Perspektiven und Wertungen. Denn es geht vielfach nicht mehr nur um familiäre Vermögens- und Nachfolgeplanung oder familiengeprägte, gemein- oder privatnützige Stiftungen, sondern auch um familiäre Strategien, Werte, Integration, Verantwortung, Nachhaltigkeit und Governance. Hierfür legte Gerhard Schwarz, Direktor der liberalen Dankfabrik Avenir Suisse, mit seinem Vortrag zum Spannungsfeld von „Vermögen, Freiheit und Verantwortung" den wertebasierten Unterbau, auf den im Verlauf häufig Bezug genommen wurde.

Der erste Themenblock setzte den Schwerpunkt auf Familie und Philanthropie. Einleitend bot Georg von Schnurbein [vgl. S&S RS 5/2010] einen Überblick über die neuesten Zahlen und Entwicklungen im Stiftungssektor. Ausgehend von der noch jungen Erkenntnis, welch tragende Rolle die Philanthropie in einem dynamischen, generationenübergreifenden Familienverbund spielen kann, arbeiteten Tina Wüstemann und Daniel Bader die Möglichkeiten der Familienpartizipation bei gemeinnützigen Stiftungen heraus. Im Anschluss diskutierte Dominique Jakob mit Lukas Richterich, Fachpsychologe für Familientherapie sowie Verwaltungsratspräsident der Ricola Familienholding und Präsident der beiden familienverbundenen gemeinnützigen Stiftungen, Isabella Gräfin Thun, aus der Familie der Fugger in der 18. Generation, sowie den beiden, international erfahrenen Beratern Etienne Eichenberger und Patrick Frick darüber, welche modernen Modelle und Ansätze für Philanthropie im Familienkontext gelebt und mit Blick auf wirkungsvollere Effekte gestaltet werden können. Zu den Ergebnissen gehörte, dass sich das Konzept des Patriarchen überholt habe und Nachfolgegenerationen frühzeitig einbezogen werden sollten. Zudem seien Unternehmen, Philanthropie und Familie einerseits durch gute Governance-Strukturen klar zu trennen, andererseits sollte dem Organismus ein möglichst gemeinsamer Wertekanon zugrunde liegen; dies gelte auch für eine homogene familiäre Rollenverteilung, welche aber eine stetige Herausforderung (nicht zuletzt für die Berater) darstelle.

Der zweiten Themenblock widmete sich der generationenübergreifenden Strukturierung von Familienvermögen im heutigen Umfeld – ein anspruchsvolles Unterfangen, dem nicht selten mit klassischen, aber auch mit Familienstiftungen begegnet wird. Die Schweizer Gerichte halten die Familienstiftung indes derart klein, dass letztere nach Meinung vieler zu einem unbrauchbaren Vehikel verkommen ist. Vor diesem Hintergrund befragte Dominique Jakob [vgl. S&S 4/2008, S. 28 ff.] die stiftungsrechtliche Dogmatik, ob sich Ansätze für die Zukunft des Schweizer Stiftungsrechts sowie der Familienstiftung gewinnen lassen. Im Anschluss diskutierte er mit Andrea Opel, Goran Studen und Lukas von Orelli die große Frage, ob die Schweizer Familienstiftung noch zu retten sei oder ob nicht vielmehr de lege ferenda über ein eigenständiges Rechtsinstitut nachgedacht werden sollte, das die privatnützige Vermögensplanung in Zukunft rechtssicher zu garantieren verstehe. Die Runde war einhellig der Meinung, dass das derzeitige stiftungs- und steuerrechtliche Korsett modernisiert werden müsse; hierzu wurden zahlreiche Möglichkeiten identifiziert, die sich auch nahtlos in den heutigen Rechtsbestand einbetten ließen, insbesondere wenn man sich auf die Leitwertungen Freiheit und Governance besinne.

Da die erörterten Phänomene nicht an den nationalen Grenzen halt machen, nahm Andreas Richter [vgl. S&S RS 2/2008] Rechtsformen für Familienvermögen und -unternehmen aus internationaler Perspektive in den Fokus. Er warnte vor einer „Überhöhung der Stiftungsform" und wies darauf hin, dass eine Familienkapitalgesellschaft das geeignetere Rechtsgefäß darstellen könne. Francesco A. Schurr [vgl. S&S 5/2010, S. 26 f.] ergänzte den grenzüberschreitenden Blick aus der Perspektive liechtensteinischer Vermögensstrukturen. Unter der Moderation von Manuel Liatowitsch diskutierten die Vorgenannten schließlich zusammen mit den internationalen Hochkarätern Stephen Fern (Jersey) und Basil Zirinis (London/New York) das Thema „Keeping the peace: Governance and succession in (multinational) family wealth and family businesses". Hier wurde vor allem auf die Wichtigkeit „demokratischer" Prozesse hingewiesen – bis zum „Patentrezept" regelmäßiger gemeinsamer Mahlzeiten am Familientisch. Spätestens zu diesem Zeitpunkt hatte sich die Tagung zu einer Plattform entwickelt, die es den aus verschiedensten Sektoren und Positionen stammenden Teilnehmern ermöglichte, die diskutierten Themen in einen konstruktiven, visionären und äußerst lebhaften Dialog zu vereinen. Wie immer werden die Referate in einem Tagungsband zusammengefasst, welcher Ende 2014 erscheint.

xxx

(Zentrum für Stiftungsrecht an der Universität Zürich)

Wertschätzung – Schlüssel für eine zukunftsfähige Gesellschaft?

Wenn es um Motivation oder Personalführung geht, fällt immer öfter das Zauberwort Wertschätzung. Immer mehr Menschen an den Schaltstellen unserer Gesellschaft messen ihr scheinbar einen neuen Stellenwert zu. Als Modus des Umgangs miteinander, als neue Werteorientierung, als Chance, unsere Gesellschaft gerechter und zukunftsfähiger zu machen. Aber ist Anerkennung mehr als eine Modeerscheinung? Am 12. und 13.6. kamen auf dem Social Summit in Berlin Entscheiderinnen und Entscheider aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammen, um der Frage nachzugehen: Was kann wertschätzendes Handeln bewirken?

Wertschätzung – eine Frage der Haltung

Zahlreiche Studien beschäftigen sich schon seit geraumer Zeit mit der Frage, was Menschen bei der Arbeit glücklich macht, sie antreibt. Die Ergebnisse ähneln sich: Selbstwirksamkeit, Autonomie, Sinnhaftigkeit, Eigenverantwortung. Die Zeiten von herumbrüllenden, selbstherrlichen Chefs scheinen vorbei. „Vielleicht sind wir noch am Anfang, aber Deutschland erlebt momentan einen Wandel in den Führungsetagen, hin zu mehr Partizipation in den Unternehmen, hin zu einer Kultur von Anerkennung, letztlich hin